

ELLE ELLIS

Autumn
IN
YOUR
Eyes

I
M
R
E
S
S



Impress

Die Macht der Gefühle

Impress ist ein Imprint des Carlsen Verlags und publiziert romantische und fantastische Romane für junge Erwachsene.

Wer nach Geschichten zum Mitverlieben in den beliebten Genres Romantasy, Coming-of-Age oder New Adult Romance sucht, ist bei uns genau richtig. Mit viel Gefühl, bittersüßer Stimmung und starken Heldinnen entführen wir unsere Leser*innen in die grenzenlosen Weiten fesselnder Buchwelten.

Tauch ab und lass die Realität weit hinter dir.

Jetzt anmelden!

Jetzt Fan werden!



Elle Ellis

Autumn In Your Eyes

Raus aus New York und zurück zu den Wurzeln der Vergangenheit ... Einfühlksam und hochromantisch entführt Elle Ellis ihre Leser*innen auf eine abgelegene Atlantikinsel und erzählt eine Liebesgeschichte, die jedes Herz zum Schmelzen bringt.

Hektik, Lärm, Trubel – das Leben in New York lässt Autumn kaum Luft zum Atmen. Als ihre Granny stirbt, ergreift sie die Chance, um alles hinter sich zu lassen und ins nun verwaiste Cottage auf Cosy Island zu reisen, einer kleinen Insel mitten im Atlantik. Dort angekommen ist sie überwältigt von der Schönheit des Ferienorts und fühlt sich auf Anhieb heimisch, nicht zuletzt, weil ihr der charmante Surfschullehrer Sam von der ersten Sekunde an den Kopf verdreht. Er hilft Autumn, sich in ihrer neuen Umgebung einzufinden, und sorgt dafür, dass sie langsam erkennt, was wirklich im Leben zählt. Doch dann stößt Autumn auf eine Reihe von Geheimnissen, die sie vor große Entscheidungen stellen ...

Wohin soll es gehen?

 Buch lesen

 Vita

 Playlist

 Danksagung



© privat

Elle Ellis kann sich ein Leben ohne Bücher nicht mehr vorstellen. Sie trinkt liebend gerne Eiskaffee und schreibt dabei an ihren Geschichten. Das Bloggen unter dem Namen »thebookelle« mag sie gar nicht mehr aus ihrem Leben wegdenken. Zusammen mit ihrem Freund und den gemeinsamen beiden Katzen lebt sie zwischen all ihren Büchern.

Für J.

Weil du nicht nur an mich geglaubt hast, bevor das erste Wort geschrieben war. Sondern mich jeden Tag zum Lachen bringst, besonders dann, wenn ich es gerade brauche.

Für meine Mama.

Weil du mich immer ermutigt hast, an meine Träume zu glauben.

VORBEMERKUNG FÜR DIE LESER*INNEN

Liebe*r Leser*in,

dieser Roman enthält potenziell triggernde Inhalte. Aus diesem Grund befindet sich hier eine Triggerwarnung. Am Romanende findest du eine Themenübersicht, die demzufolge Spoiler für den Roman enthält.

Entscheide bitte für dich selbst, ob du diese Warnung liest. Gehe während des Lesens achtsam mit dir um. Falls du während des Lesens auf Probleme stößt und/oder betroffen bist, bleib damit nicht allein. Wende dich an deine Familie, Freunde oder auch professionelle Hilfestellen.

Wir wünschen dir alles Gute und das bestmögliche Erlebnis beim Lesen dieser besonderen Geschichte.

Elle Ellis und das Impress-Team

PLAYLIST



Coastline – Hollow Coves
Waves – Dean Lewis
Bloom (Bonus Track) – The Paper Kites
Shine A Light – BANNERS
Someone To You (Acoustic) – BANNERS
Colour Me – Juke Ross
The Kitchen – Tow'rs
Saturn – Sleeping At Last
All I Want – Kodaline
she's all i wanna be – Tate McRae
Chasing Cars – Sleeping At Last
A Sky Full of Stars – Boyce Avenue
I GUESS I'M IN LOVE – Clinton Kane
Happiness – The Fray
Wake Me Up – Tommee Profitt, Fleurie
You Found Me – The Fray
To Build A Home – The Cinematic Orchestra, Patrick Watson
When You're Gone – Shawn Mendes
It'll Be Okay – Shawn Mendes

Infinity – Jaymes Young
Welcome Home – Radical Face

KAPITEL 1



Zitternd reiße ich meine Finger von der eisigen Metallstange der Brüstung. Der Wind, der mir vom Meer entgegenschlägt, hat nicht nur mich tiefgefroren, sondern auch alles um mich herum gefühlte Minusgrade annehmen lassen. Fehlt nur noch, dass ich anfange mit den Zähnen zu klappern.

Darauf achtend, der Abgrenzung vor mir nicht zu nah zu kommen und erneut in einen Kälteschock versetzt zu werden, beuge ich mich ein bisschen weiter vor, um zu prüfen, ob ich schon einen Blick auf den Hafen erhaschen kann. Und tatsächlich, am Horizont zeichnet sich ein kleiner Umriss ab. Aufregung prickelt bis in meine Fingerspitzen und lässt mich die Erschöpfung für einen kurzen Moment vergessen. Endlich habe ich es geschafft. Auch wenn der Inhalt in meinem Rucksack nicht nur schwer auf meinen Schultern lastet, bin ich unheimlich gespannt darauf zu erleben, was Granny an diesem Ort so sehr geliebt hat.

Passend zu meiner chaotischen Gefühlswelt schallt jetzt ein neues Lied durch meine Kopfhörer. Genervt verdrehe ich die Augen, weil ich es heute bereits zum fünften Mal höre. Ich muss unbedingt mehr Songs auf meiner Playlist speichern. Meine Hände suchen nach dem kleinen Knopf in meinem Ohr, was wesentlich einfacher ginge, wenn meine Schulterlangen

Haare nicht ständig im Weg wären. Leider besitze ich ein Talent dafür, immer dann kein Haargummi parat zu haben, wenn ich eins dieser kleinen Dinger dringend benötige.

Einen Moment spiele ich mit dem Gedanken, nach unten in den Wartebereich zu gehen, verwerfe ihn jedoch schnell wieder, denn die Vorstellung, in einem kleinen, stickigen Raum zu sitzen, klingt nicht besonders verführerisch.

Als hätte jemand die Worte in meinem Kopf gehört, fängt es prompt an zu regnen. Seufzend schaue ich in den wolkenverhangenen Septemberhimmel, der perfekt zu meiner Stimmung passt. Bevor diese jedoch noch düsterer werden kann, konzentriere ich mich schnell auf das Hier und Jetzt. Mein Blick schweift zu dem Koffer neben mir, in dem all meine wichtigsten Sachen verstaut sind. Was nicht besonders viel ist, aber fürs Erste sollte es reichen.

Ich taste nach meinem Smartphone, um die Uhrzeit zu checken, halte dann aber inne, denn in dem Moment erklingt ein neues Lied. Seltsam, an das kann ich mich gar nicht erinnern, obwohl ich spätestens seit heute alle Songs in und auswendig kenne. Ich suche nach dem kleinen Knopf, um weiterzuschalten, bis ich plötzlich merke, woher die scheinbare Musik wirklich kommt. Und zwar gar nicht von meinen Kopfhörern, sondern von der Fähre.

Mist! Schnell ziehe ich die Stecker aus meinen Ohren und schiebe sie in meine Jackentaschen. »... danke für ihre Aufmerksamkeit.«

Was hat er jetzt gesagt? Verunsichert drehe ich mich nach allen Seiten um und entdecke schließlich eine ältere Frau, die mich bereits neugierig anschaut. Meine Verwirrtheit muss mir anzusehen sein, denn prompt

kommt sie auf mich zu. Ihr dunkelgrüner Regenparker raschelt bei jedem Schritt und unter ihrer Kapuze blitzen ein paar weiße Locken hervor.

Kurz vor mir bleibt sie stehen. »Keine Sorge, Schätzchen, du hast nichts Wichtiges verpasst. Wir sind nur gleich da.« Flüchtig nimmt sie meinen Koffer in Augenschein. »Machst du Urlaub auf Cosy Island?«

Ich deute ein Kopfschütteln an. »Nein. Meine Grandma hat bis vor Kurzem dort gelebt.« Ein Teil der Wahrheit. Wenn ich an den genauen Grund für meinen Besuch denke, fangen meine Hände wieder an zu zittern. Schnell stecke ich sie in meine Jackentaschen, um es zu verbergen.

»Wer war denn deine Grandma, Schätzchen? Du kommst mir gar nicht bekannt vor.«

»Mrs Williams, sie hatte ein kleines Cottage direkt in den Dünen.«

Bei meinen Worten werden ihre Augen größer und ein feuchter Schimmer zeichnet sich darin ab. »Ach Schätzchen, dann musst du Autumn sein. Ich bin Mrs Cooper, aber sag ruhig Margret.« Mit einem großen Schritt überbrückt sie die Distanz zwischen uns und zieht mich kurz in ihre Arme.

Etwas überrumpelt starre ich sie an und brauche ein paar Versuche, bevor mir die nächsten Worte über die Lippen kommen. »Sie kannten meine Granny?«

»O ja. Wir haben jeden Freitag zusammen mit zwei Freundinnen Karten gespielt. Sie war immer so gut, dass sie uns fast jedes Mal geschlagen hat.« Sie räuspert sich und senkt dann ihre Stimme. »Vielleicht hat sie aber auch ab und an geschummelt.« Ein trauriges Lächeln tritt auf ihr Gesicht. »Ich vermisse sie wirklich sehr. Es ist jetzt schon beinahe ein halbes Jahr her, seit sie uns verlassen hat.«

Ihre Worte sprechen mir aus der Seele. Mir kommt es vor wie gestern und es vergeht kein Tag, an dem ich nicht an sie denke.

Ich will gerade etwas erwideren, als wir von einer weiteren Durchsage unterbrochen werden. »Achtung, Achtung! In wenigen Minuten legen wir im Hafen von Cosy Island an. Bitte begeben Sie sich mit Ihrem Gepäck Richtung Ausgang.«

»Dann sind wir nun wohl da«, murmle ich zu Mrs Cooper. Neugierig schaue ich mich um, um zu sehen, ob bereits andere Passagiere das Deck verlassen. Doch wie mir beim Ablegen schon aufgefallen ist, scheint es heute ziemlich leer zu sein.

Ich drehe mich zurück zu Mrs Cooper. »Ist hier eigentlich immer so wenig los?«

»Sobald die Sommersaison vorbei ist, kommen fast keine Touristen mehr. Ich war auch nur auf dem Festland, weil ich ein neues Mobiltelefon brauchte.« Sie rückt ihre Tasche zurecht. »Komm, gehen wir zum Ausgang.«

Ich versuche mir das Schmunzeln bei ihren Worten nicht anmerken zu lassen. Sie ist eine so herzliche Person und ich verstehে, wieso Granny mit ihr befreundet war. Schnell schnappe ich mir meinen Koffer und zusammen steigen wir die Treppe runter. In dem beheizten Wartebereich kann ich nur eine Handvoll Menschen ausmachen, die bereits am Ausgang stehen. Mrs Cooper und ich stellen uns hinter sie und warten darauf, dass sich die Türen öffnen.

In der sich ausbreitenden Stille merke ich meine Erschöpfung mehr denn je. Ich schlage mir die Hand vor den Mund, um ein Gähnen zu verstecken. Ein Kaffee würde mir jetzt ziemlich guttun.

Mein Blick gleitet zu Mrs Cooper. »Bekomme ich auf Cosy Island irgendwo etwas Warmes zu trinken?«

»Aber natürlich! Gleich die Straße runter ist ein ganz bezauberndes Café. Du musst nur an dem Supermarkt entlanglaufen und wenn du unseren Park entdeckst, ist das kleine Lokal nicht mehr weit.« Sie holt kurz Luft. »Claire ist wirklich ein ganz liebes Mädchen und ihr Café ist einfach wunderbar. Leider muss ich in eine andere Richtung und bin gleich verabredet, sonst würde ich dir den Weg zeigen.«

»Danke. Ich werde es bestimmt finden«, sage ich gerührt. So viel Hilfsbereitschaft bin ich von den anderen Orten, an denen ich gelebt habe, nicht gewohnt.

»Bestimmt, so groß ist die Insel ja nicht. Es hat mich auf jeden Fall gefreut, dass wir uns mal getroffen haben. Deine Granny hat immer so viel von dir erzählt.« Mit einem warmen Lächeln drückt sie meine Schulter, während die Türen vom Ausgang aufgleiten.

Wir laufen den anderen Passagieren hinterher, bis wir das Ende vom Steg erreicht haben.

»Dankeschön, Mrs Cooper. Es ...«

»Margret«, fällt sie mir schmunzelnd ins Wort.

Meine Mundwinkel zucken und entlocken mir ein Lächeln. »Danke, Margret, es hat mich echt gefreut, Sie zu treffen.«

»Das ging mir auch so. Vielleicht kommst du mal auf einen Tee vorbei«, sagt sie warmherzig.

»Gern.«

Sie nickt mir mit einem warmen Lächeln zu und geht dann in eine andere Richtung davon.

Genau in dem Moment fällt mir ein, dass ich ihre Adresse gar nicht kenne. Ich setze gerade dazu an, ihr hinterherzurufen, als mir einfällt, wo ich mich befindet. Auf einer kleinen Insel mitten im Atlantik. Ich erinnere mich vage daran, wie Granny mal erwähnte, Cosy Island hätte nur ein paar tausend Einwohner. Die Wahrscheinlichkeit, in den nächsten Tagen erneut auf sie zu treffen, ist daher bestimmt relativ hoch.

Also wende ich mich dem Weg zu, den sie mir beschrieben hat. Dabei fällt mir ein Schild ins Auge. »Willkommen auf Cosy Island«. Ringsum kann ich nur eine Straße und Bäume ausmachen. Aber wirklich überrascht bin ich nicht, schließlich gibt es ja auch nur einen kleinen Anlegeplatz für die Fähre und ein winziges Häuschen, in dem man wahrscheinlich Fahrkarten kaufen kann. Wie oft Granny da wohl drin gewesen ist, wenn sie mal wieder auf dem Weg zu Mom und mir war?

Ein Seufzen entfährt mir und ich wische mir über die Augen. Dann ziehe ich meine Kapuze tiefer ins Gesicht und greife nach dem Griff von meinem Koffer. Doch bevor ich mich in Bewegung setzen kann, wird mir so richtig bewusst, dass ich nicht mehr weit von Grannys Zuhause entfernt bin. Ich schlucke schwer und merke, wie die Aufregung zurückkehrt – genauso wie die Angst. Um mich zu beruhigen, atme ich tief durch und lasse den Koffer los, damit ich meinen Rucksack nach vorn holen kann. Zitternd ziehe ich den Reißverschluss auf und krame darin herum, bis meine Finger das kalte Metall streifen. Bald wird Granny für immer mit ihrer geliebten Insel zusammen sein, allerdings muss ich sie dann vollends loslassen. Wenn der letzte Krümel ihrer Asche auf das Meer trifft, ist sie verschwunden und das unwiderruflich. Aber so wollte sie es und ich werde ihren letzten Wunsch erfüllen, egal, wie viel Angst ich davor habe.

Neben der Urne ertaste ich den Schlüssel zu ihrem Cottage. Das kleine Haus mitten in den Dünen war ihr genauso wichtig wie Cosy Island selbst. Was mich hier wohl alles erwarten wird? Ich hole tief Luft. Ein Schritt nach dem anderen. Also schließe ich den Rucksack, schiebe ihn zurück auf meinen Rücken, greife nach dem Koffer und gehe los.

KAPITEL 2



Genau wie Margret erklärt hat, komme ich an einem Supermarkt vorbei. Ein graues Gebäude, das auf den ersten Blick nicht besonders riesig wirkt. Zumindest nicht so, wie ich es von anderen Supermärkten gewohnt bin. Trotzdem wird sich hier mit Sicherheit das Nötigste finden lassen.

Immer noch alles in Augenschein nehmend merke ich zu spät, wie ich mitten in eine Pfütze trete. Verdammt! Ich schüttle meinen Fuß aus, stelle jedoch mit verzogener Miene fest, dass mein Sneaker komplett durchnässt ist. Einige unschöne Flüche vor mich hinmurmelnd setze ich meinen Weg fort, der nun von einem quietschenden Schuh klangvoll untermalt wird. Toll, wirklich klasse! Frustriert ziehe ich mir die Kapuze tiefer ins Gesicht. Hoffentlich wird der Regen jetzt nicht auch noch stärker. An diesem späten Nachmittag heute scheine ich wirklich kein Glück mit dem Wetter zu haben.

Kurz überlege ich, ob es nicht sinnvoller wäre, erst zum Cottage zu laufen und danach zum Café. Aber meine Fingerspitzen sehnen sich nach Koffein, also verwerfe ich diesen Gedanken schnell wieder. Ob es dort wohl zusätzlich Cupcakes gibt? Ich kneife meine Augen ein wenig zusammen, um zu überprüfen, ob ich mein Ziel schon ausmachen kann. Aber alles, was ich erkenne, ist ein Park mit einigen Bäumen und ein paar leeren

Bänken. Ist das dahinten sogar ein See? Ich kann mir vorstellen, dass hier im Sommer einiges los ist. Oder zumindest mehr als jetzt, was nicht sonderlich schwer ist, weil kein einziger Mensch außer mir unterwegs zu sein scheint.

Unwillkürlich beschleunige ich meine Schritte und näherte mich ein paar Geschäften, die sich neben dem Park aneinanderreihen. Auf den ersten Blick fällt mir bereits auf, dass sie alle unterschiedlich groß sind. Nicht riesig, aber es gibt kleinere und dann wieder etwas größere. Fast alle weisen einladende Fensterläden auf, für die ich schon immer eine Schwäche hatte. Eine weitere Sache, die mir direkt ins Auge sticht, sind die Türen, die allesamt einen Glaseinsatz besitzen.

Prüfend mustere ich die Läden und werde von einem Schild mit einer Kaffeetasse geradezu magisch angezogen. Schnell gehe ich näher darauf zu und kann nun auch das Schild darüber lesen: *Cat's Coffee*. Ich ziehe die Augenbrauen hoch, weil ich an Margrets Worte auf der Fähre denken muss. Hat sie nicht gesagt, dass das Mädchen Claire heißt und nicht Cat? Ich bin zwar, seit ich denken kann, schlecht darin, mir Namen zu merken, bin mir aber sicher, dass mir Cat im Gedächtnis geblieben wäre.

Achselzuckend bleibe ich kurz vor der weißen Eingangstür stehen, lasse den Griff von meinem Koffer los und blicke an dem Café hoch. Die ganze Steinfassade ist in einem hellen Beige gehalten, das sich von dem Braun des Ladens daneben abhebt. Die überkreuzten Scheren auf einer kleinen Tafel, die im Wind weht, lassen mich vermuten, dass es sich hier um einen Friseur handeln muss. Auf der anderen Seite befindet sich nur eine kleine gepflasterte Fläche, auf der zwei Autos stehen.

Ich wende mich abermals dem Café zu und entdecke ein kleines Schild, was von innen gegen den Glaseinsatz baumelt und mir verrät, dass

geöffnet ist. Erleichtert stoße ich einen kleinen Seufzer aus. Koffein, ich komme.

Gerade als ich nach dem goldenen Türknauf greifen will, lassen mich jedoch laute Stimmen innehalten. Verwundert weiten sich meine Augen, als ich bemerke, dass die Tür bereits einen Spalt offen steht. Automatisch trete ich wieder ein paar Schritte zurück, kann aber trotzdem nicht verhindern, dass ich etwas von dem Gespräch mitbekomme.

»Dann verschwinde doch!« Die gebrochene Stimme verursacht eine Gänsehaut auf meinen Armen.

»Ich weiß gar nicht, wie ich es so lange mit dir ausgehalten habe.« Schnelle Schritte sind zu hören und ein junger Mann in einem weiten dunklen Hoodie nähert sich der Eingangstür. Sein Gesicht zeigt eine Mischung aus Verzweiflung und Wut.

Erschrocken weiche ich ein paar weitere Schritte zurück und bekomme gerade noch mit, wie er das Schild, auf dem *Geöffnet* steht, umdreht.

»Wie konntest du nur?« Da ist wieder die andere Stimme.

Dem Typen sacken die Schultern nach unten und mit einer verzweifelt wirkenden Geste wischt er sich über seinen dichten Bart.

Unwillkürlich mache ich noch einen Schritt zurück. Es scheint jetzt kein guter Zeitpunkt für einen Kaffee zu sein, also schnappe ich mir meinen Koffer und flüchte. Doch weit komme ich nicht, denn plötzlich flutet Erkenntnis meine Sinne. *Wo muss ich überhaupt lang?*

Orientierungslos schaue ich mich um und entdecke ein Mädchen mit langen, hellbraunen Haaren, das in dem Moment aus einer Gasse zwischen zwei Häuserreihen tritt. Mit eiligen Schritten läuft sie genau in meine Richtung. Also strecke ich eine Hand aus, um auf mich aufmerksam

zu machen. »Entschuldigung, können Sie mir vielleicht ...« Doch weiter komme ich gar nicht.

»Nein, keine Zeit«, unterbricht sie mich harsch. Ihre Mimik zeigt keine Regung und der Absatz klappert über das Pflaster, als sie, ohne mich eines weiteren Blickes zu würdigen, weitergeht. Dabei dringt gerade noch ein gemurmeltes »Blöde Touristen!« an meine Ohren.

Meine Schultern sacken nach unten und ich seufze leise auf. Mit klammern Fingern ziehe ich mein Smartphone aus der Jackentasche. Vielleicht kann mir das weiterhelfen. Es hat einen Grund, wieso ich hier bin, und daran wird jetzt auch der Weg nichts ändern. Ich schaue auf das helle Display hinunter und öffne die Karten-App.

»Shit«, stoße ich laut aus, als mir einfällt, dass ich die Adresse gar nicht weiß. Dann erinnere ich mich an den Schlüssel in meinem Rucksack. Schnell ziehe ich die Tasche von meinem Rücken und krame darin, bis er zwischen meinen Fingern liegt. Der Zettel daran lässt mich erleichtert aufatmen.

Ich tippe die Adresse, die darauf steht, in die Suchleiste der App und warte, bis das Ergebnis geladen wird. Es dauert ein bisschen, bis das Ziel gefunden wird, besonders weil ich die Strecke zu Fuß auswähle, aber dann blinkt es auf. Als ich die angegebene Zeit sehe, könnte ich auf der Stelle heulen. Der Weg zu Fuß dauert länger als vierzig Minuten. So ein Mist.

Nun ja, was bleibt mir anderes übrig? Also setze ich mich in Bewegung und marschiere die Straße entlang. Vereinzelt kommen mir Leute entgegen, die es jedoch alle sehr eilig haben, aus dem Nieselregen rauszukommen. Um mich davon abzulenken, dass ich noch eine ganze Weile das schlechte Wetter ertragen muss, betrachte ich meine

Umgebung. Zu meiner rechten Seite erstrecken sich einige dunkle Geschäfte, während auf der anderen der Park liegt.

Als ich schließlich eine Buchhandlung entdecke, würde ich den Shop am liebsten direkt betreten. Aber ein Schild in der Ecke verrät mir, dass sie ab September bereits um sechs Uhr schließen. Ich checke die Uhrzeit auf meinem Smartphone. Halb sieben. Wann ist es denn so schnell so spät geworden?

Ein weiteres Seufzen entfährt mir und ich schaue wieder zur kleinen Buchhandlung. Was gibt es Schöneres, als zwischen vielen Geschichten zu stöbern und sich dann für eine zu entscheiden? *Oder direkt für mehrere*, denkt die kleine Bücherfee in mir. Ich reiße mich von dem Anblick los und sehe noch einen Blumenladen und ein Kleidungsgeschäft an mir vorbeiziehen, bevor die Einkaufsmeile in einer Wohnsiedlung mündet.

Während ich an unzähligen Häusern vorbeitrotte, wird es von Minute zu Minute immer düsterer. Irgendwann flackern sogar die Straßenlaternen auf und ich fühle mich so verlassen wie nie zuvor. Außerdem schmerzen meine Füße, als wäre ich seit drei Tagen unterwegs. Am liebsten würde ich mich hier auf der Stelle hinlegen, um zu schlafen. Hätte ich mir auf meinem Weg bis zur Insel wenigstens ein Hotel genommen, anstatt von New York einfach hierher durchzureisen.

Die Straßenlaternen lichten sich nun immer mehr, bis sie letztlich gar nicht mehr auftauchen, als ich einen Sandweg erreiche. Ringsum sind Bäume und viel Gras, bis kurz darauf alles in Sand und Dünen übergeht. Eigentlich dürfte es nun nicht mehr weit sein. Ich schalte die Taschenlampe an meinem Smartphone ein, um den Weg besser erkennen zu können.

Dabei achte ich einen Augenblick nicht darauf, wohin ich laufe, und stolpere prompt über einen Stein. Ich beginne zu straucheln, kann mich aber gerade noch abfangen. Trotzdem durchdringt ein lautes *Knack* die Stille.

Ich stöhne laut auf, bin jedoch gleichzeitig erleichtert, dass das Geräusch nicht von meinen Knochen kam. Mit dem Smartphone leuchte ich zum Koffer, der neben mir liegt und aus dem eine Rolle schief heraushängt. Nicht zu fassen. Wie viel Pech kann ein einzelner Mensch eigentlich haben?

Ich taste nach dem Griff und versuche den Koffer hinter mir herzuziehen, was durch den Sand bereits schwer genug war, nun allerdings wegen der blöden Rolle nahezu ein Ding der Unmöglichkeit ist. Mein Arm schmerzt vom ganzen Ziehen sowieso schon und jetzt wird es dadurch nicht besser. Eher im Gegenteil. Frustriert seufze ich laut auf. Dann merke ich, wie etwas Nasses mein Gesicht berührt, und schaue nach oben. Wegen der Dunkelheit kann ich wenig erkennen, trotzdem merke ich, wie der Regen immer stärker wird. Das kann doch alles nicht wahr sein. So schnell ich kann schleife ich den kaputten Koffer hinter mir her.

Keine fünf Minuten später hat sich das Tröpfeln in einen starken Regenschauer verwandelt und ich triefte von oben bis unten. Selbst die Kapuze kann nicht verhindern, dass einige vordere Haarsträhnen völlig durchweichen. Den Tränen nah stampfe ich durch den Sand, während meine Sneakers bei jedem Schritt um die Wette quietschen.

Ein kleiner Hoffnungsschimmer keimt in mir auf, als sich die ersten Umrisse eines Häuschens aus der Dunkelheit lösen. Das muss es sein, das Cottage meiner Granny. Ich atme einmal tief durch und überwinde die letzten Meter, bis ich endlich ein schmales Tor erreiche, das ich schnell

öffne. Mit letzter Kraft schleppe ich mich zu der Veranda, die zu dem kleinen Haus aus weißem, einladendem Holz führt.

Unter der überdachten Veranda streiche ich mir die Kapuze zurück und nehme dann den Rucksack von meinem Rücken. Ich ziehe den Schlüssel hervor und stecke ihn eilig ins Schloss. Gespannt halte ich den Atem an, als ich die Tür knarzend aufdrücke. An der Wand taste ich nach einem Lichtschalter, bis ich ihn schließlich finde. Warmes Licht durchflutet einen großen Raum.

Blinzelnd trete ich über die Schwelle und stelle mein Gepäck neben der Tür ab. Dann blicke ich mich um und merke, wie mir die Tränen in die Augen steigen. Alles um mich herum schreit nach Granny. Die ausgeblichene graue Farbe an einer Wand, von der sie häufig erzählt hat, wie schrecklich sie sie findet, nur weil sie damals zum falschen Eimer gegriffen hat. Der Kamin in der Wand, von dem sie so oft gesprochen hat. Der Fernseher auf dem schmalen Board in der Ecke, den sie erst seit zwei Jahren besitzt. Oder ihre geliebte weiße Kommode mit den unterschiedlichen Knäufen, weil sie jedes Mal einen mitnehmen musste, wenn sie in einem Laden einen gefunden hat, der ihr gefällt.

Ich drehe mich um und mein Blick fällt auf ein wunderschönes eingerahmtes Bild von einem Sonnenuntergang auf dem Meer, das selbst gemalt ist. Ich gehe näher heran und sofort fallen mir die Initialen unten am Rand auf: EW. Granny? Ich weiß, dass sie hin und wieder gerne gemalt hat, aber von diesem Bild hat sie mir nie erzählt. Bei dem Gedanken daran, was ich noch alles finden werde, schleicht sich ein Lächeln auf meine Lippen.

Langsam laufe ich zur Mitte des Zimmers, wo ihr helles Sofa steht. Mit einer Hand fahre ich über die Woldecke und die flauschigen Kissen, die

darauf liegen. Mein Blick wandert weiter durch den Raum, der längst nicht mehr so vollgestellt ist, weil Granny ihre letzten Monate bei Mom und mir verbracht hat. Gemeinsam mit uns hat sie die absurde Hoffnung geteilt, dass die Ärzte in New York ihr noch helfen könnten.

Und auch wenn ich weiß, wie viel Arbeit vor mir liegt, ist mir das in dem Moment völlig egal. Die Erinnerungen drohen mich zu überwältigen und deshalb versuche ich mich abzulenken. Schnell krame ich aus meinem Koffer ein paar trockene Kleidungsstücke hervor und laufe durch die offen stehende Tür an der hinteren Seite vom Sofa ins Badezimmer. Dort weist nicht mehr viel darauf hin, dass Granny hier gelebt hat. Bis auf eine Badewanne, Dusche, Toilette sowie einen Trockner und eine Waschmaschine ist es fast leer. Nur etwas Goldenes auf der Ablage über dem Waschbecken zieht meine Aufmerksamkeit auf sich. Ich trete näher und umschließe das goldene Armband, an dem eine kleine weiße Muschel baumelt, mit einer Hand.

Erneut kämpfe ich mit den Tränen, als ich daran denke, wie Granny es immer getragen hat und wir uns liebevoll darüber gestritten haben, dass ich selbst Armbänder an mir nie schön fand und stattdessen Fußketten bevorzuge. Schniefend gehe ich in die Hocke und lege das filigrane Band um meinen Knöchel. Anschließend schäle ich mich endlich aus meinen nassen Sachen und werfe sie in den Trockner.

Mit einer Leggings und einem lockeren Shirt bekleidet tapse ich zurück ins Wohnzimmer, während der Wind von draußen gegen das Haus pfeift und der Regen an die Fenster klatscht. Erschöpft lasse ich mich auf das Sofa sinken und kaum dass ich die Polster berührt habe, stürzt alles auf mich ein. Die Vorfreude, die geliebte Insel von Granny zu entdecken. Die Erinnerungen, die mich hier einholen, und die Angst, sie ganz loszulassen.

Ich kann meine Tränen nicht länger zurückhalten und sie strömen aus mir heraus. Schluchzend rolle ich mich auf dem Sofa zusammen und ziehe die Decke über mich, während ich von der Trauer überwältigt werde.

Irgendwann lassen die Tränen nach und ich sinke in einen leichten Schlaf, in der Hoffnung, dass die dunklen Wolken mit der aufgehenden Sonne weiterziehen.

KAPITEL 3



Mein Schlaf währt nicht lange, weil sich das Kreischen der Möwen auch nicht von dem flauschigen Kissen, das ich mir auf den Kopf drücke, dämpfen lässt. Frustriert drehe ich mich auf den Rücken und starre an die weiße Holzdecke.

Irgendwann taste ich unter der Decke nach meinem Smartphone und sehe, dass wir erst halb sechs morgens haben. Das leere Display verrät mir, dass sich Mom immer noch nicht gemeldet hat. Seit drei Tagen versuche ich sie zu erreichen, aber mal abgesehen von der Mailbox bekomme ich keine Antwort.

Ich schiebe das Handy unter das Kissen. Ob ich hier jedes Mal so früh aufwachen werde? Ich hoffe nicht. Zwar bin ich eher eine Frühaufsteherin, doch so früh muss es dann nicht sein. Und weil ich den gestrigen Tag unaufhörlich in meinen Knochen spüre, drehe ich mich zurück auf die Seite und schließe wieder die Augen.

Als ich das nächste Mal erwache, dringt heller Sonnenschein durch die Fenster und ein paar der Strahlen treffen mein Gesicht. Ich setze mich auf und strecke meine Arme. Dann atme ich tief durch und gebe dem Tag eine neue Chance. Auch wenn mein Start auf Cosy Island nicht wie geplant verlaufen ist, wird es bestimmt ab heute besser. Hoffentlich.

Ich nehme mir vor, gleich im Supermarkt nach ein paar Kartons zu schauen. Vielleicht finde ich in der Werkstatt neben dem Cottage sogar einige Werkzeuge, die ich für Moms und mein Vorhaben nutzen kann. Grannys Zuhause ist zwar in einem guten Zustand, aber die lockeren Dielen und ein paar andere Kleinigkeiten könnten ein bisschen Zauberkraft vertragen. Moms Idee, aus dem Cottage ein schönes Ferienhäuschen zu machen, hat mir direkt gefallen. Wir hätten es niemals übers Herz gebracht, es zu verkaufen.

Ich schnappe mir mein Handy und werfe noch mal einen Blick darauf. Wie nicht anders zu erwarten, zeigt es auch jetzt keine neue Nachricht von Mom an. Das nicht vorhandene WLAN-Symbol macht das Ganze auch nicht besser. Schließlich bin ich darauf angewiesen, online sein zu können, denn sonst kann ich meinen Job gleich an den Nagel hängen. Rezepte an ein kleines Online-Magazin zu verkaufen macht mich zwar nicht reich, hält mich im Moment allerdings über Wasser und ich komme über die Runden. Keine Ahnung, wo es mich hintreibt, wenn hier alles erledigt ist.

Genau in dem Moment gibt mein Smartphone ein Brummen von sich und sofort senkt sich mein Blick auf das helle Display.

Mom: Autumn-Schatz, ich schaffe es leider doch nicht in der nächsten Zeit. Es tut mir so leid. Mich halten noch ein paar Dinge in Europa auf.

Irgendwie überraschen mich ihre Worte nicht sonderlich. Wie immer hält sie ihre Arbeit auf Trab. Ein Job nach dem nächsten jagt sie über die halbe Welt, um für einen Nachrichtensender Informationen zu sammeln

und Sendungen zu schalten. Trotzdem sacken meine Schultern bei dem Gedanken daran, noch länger zu warten, nach unten. Wir mussten unsere Pläne bereits nach hinten verschieben, weil sie in Australien einen monatelangen Aufenthalt hatte. Ich atme einmal tief durch und beginne zu tippen.

Autumn: Was denkst du denn, wann du kommst?

Keine fünf Sekunden später kündigt das Pling eine neue Nachricht an.

Mom: Das kann ich noch nicht sagen, ich versuche es so schnell wie möglich. Fang du doch schon mal mit allem anderen an. Den Rest machen wir, sobald ich da bin. Ich muss jetzt weiter. Hab dich lieb.

Mit knappen Worten antworte ich ihr und werfe dann mein Smartphone auf den Tisch vor mir. Mom wollte lange, dass ich in ihre Fußstapfen trete und ebenfalls Journalistin werde, doch das hat mich nie glücklich gemacht. Granny hat schnell gemerkt, dass mich das Studium nicht ausfüllt, und mich letzten Endes ermutigt, auf die Konditorschule zu gehen. Mit ihr habe ich meine Leidenschaft fürs Backen geteilt, sie hat mich verstanden.

Das ich jetzt an ein Magazin Backrezepte verkaufe, ist ein lustiger Zufall, der Mom des Öfteren zum Lachen bringt. Schließlich ist es fast so, als wäre ich doch Journalistin, nur nicht für den neusten Modetrend, sondern für das perfekte Gebäck. Auch wenn es etwas schade ist, dass ich

so nicht sehen kann, wie jemand meinen gebackenen Cupcake isst, kann ich davon wenigstens im Moment leben.

Mein Blick fällt auf die Kommode, auf der ein Bild von Granny und mir steht. Da muss ich ungefähr acht Jahre alt gewesen sein. Unsere beiden Gesichter sind voller Mehl, während wir Schneebesen in den Händen halten und breit in die Kamera lächeln. Bei der Erinnerung wird mein Herz schwer und zugleich bin ich voller Dankbarkeit, so viele wundervolle Momente mit ihr erlebt zu haben.

Bevor ich erneut in ein Gefühlstief stürze, drücke ich mich vom Sofa hoch, um mich dem neuen Tag zu stellen. Und was wäre dafür besser geeignet als eine heiße Dusche? Zufrieden schlüpfe ich anschließend in eine enge Jeans und einen lockeren Pullover und widme mich dann der Einkaufsliste.

Als ich zögernd den Raum betrete, in dem Granny unserer gemeinsamen Leidenschaft oft allein nachgegangen sein muss, atme ich tief durch. Die lichtdurchflutete Küche ist relativ klein. Neben einem bodentiefen Fenster steht ein schmaler Tisch mit zwei Stühlen und auf der anderen Seite befindet sich die Küchenzeile, die im Landhausstil gehalten und mit silbernen, verschnörkelten Griffen ausgestattet ist. Ich weiß noch, wie wir sie vor ein paar Jahren zusammen ausgesucht haben. Leider bin ich nie dazu gekommen, sie mir live anzusehen, weil Granny immer nur bei uns war. Bei mir, um auf mich aufzupassen, während ich zur Schule gegangen bin und Mom um die Welt geflogen ist. Zuletzt bin ich bei Granny gewesen, als ich gerade laufen konnte, danach war Mom meine Schulbildung so wichtig, dass Granny nur bei uns war und ich nie dazu kam, sie hier auf Cosy Island zu besuchen. Und dadurch, dass ich in den Ferien zusammen mit Mom unterwegs war, um sie wenigstens dann

länger zu sehen, bin ich auch nicht dazu gekommen, in der Zeit hierherzureisen. Auf diese Weise habe ich zwar eine Menge Länder dieser Welt entdeckt, aber trotzdem nie diese Herzensinsel gemeinsam mit Granny. Eigentlich wollte ich diesen Sommer hierherkommen, doch dann kam leider alles anders als geplant.

Ich wische mir einmal übers Gesicht, um auf andere Gedanken zu kommen. Dann schaue ich in die Schränke und entdecke neben Geschirr zusätzlich Töpfe und Gläser, die sich alle noch benutzen lassen. Unter der Spülle finde ich sogar ein paar Packungen Nudeln, Haferflocken und eingekochte Eintöpfe, die mich zum Schmunzeln bringen.

Ich lasse die Küche hinter mir und komme an der Schwelle zum Schlafzimmer abrupt zum Stehen, weil mein Blick auf das nichtvorhandene Bett fällt. *Wieso ist hier keins?* Ich versuche mich daran zu erinnern, ob Granny mir erzählt hat, dass sie ein neues bekommt, allerdings fällt mir kein Gespräch ein, in dem es darum ging. In ihren letzten Tagen haben wir sowieso über andere Dinge geredet. Bis sie den Kampf gegen den Krebs verloren hat.

Ich reibe über meine Augen und mache ein paar Schritte in den Raum hinein, der noch eine weitere Überraschung für mich bereithält. Diesmal jedoch eine schöne. Fasziniert laufe ich zu den breiten Doppeltüren, die eine unglaubliche Aussicht auf die sandigen Dünen bieten. Wenn man genau hinschaut, kann man darüber sogar ein Stück vom glitzernden Meer erkennen. Einen Moment nehme ich den beruhigenden Anblick in mich auf, drehe mich dann aber wieder um und starre auf das kahle Zimmer, das neben den weißen Wänden nur noch eine breite Kommode zu bieten hat.